



Die Stuben des ehemaligen Wirtshauses „Weißer Ochsen“ in Offerdingen

Bestandsaufnahme und restauratorische Voruntersuchung

Bei der Suche nach einem Diplomthema auf das Wirtshaus „Weißer Ochsen“ in Offerdingen (Kreis Tübingen) aufmerksam geworden, fand 2007 erstmals ein Treffen mit den Denkmalschutzbehörden vor Ort statt. Die Diplomarbeit basiert auf den im Treffen formulierten Wünschen nach einer umfassenden Bestandsuntersuchung und Dokumentation der drei Wirtsstuben. Daneben wurde auch ein Katalog der dringend erforderlichen Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen vorgelegt. Somit konnten notwendige Voraussetzungen und Grundlagen für die Erhaltung des letzten der ehemals sieben Gasthäuser Offerdingens mit noch bauzeitlicher Ausstattung geschaffen werden.

Jürgen Felbinger

Die Stuben

Bei dem Fachwerkhaus handelt es sich um einen so genannten Stockwerkbau mit zwei Vollgeschossen und einem dreigeschossigen Dachstuhl mit Krüppelwalmdach (Abb. 1). Wie für die Region typisch befinden sich die Wirtsstuben samt daneben liegender Küche im Obergeschoss. Sie sind nach Südosten, parallel zur Straße, ausgerichtet (Abb. 2).

Alle drei Stuben weisen ein vollständig erhaltenes Nadelholztäfer auf, das in unregelmäßigen Abständen vertikal durch filigran profilierte Leisten in einzelne hochrechteckige Felder gegliedert ist. Im oberen Bereich wird die Verankerung an den meisten Wänden von einem

1 Gasthaus „Weißer Ochsen“, Ostansicht von 2007.

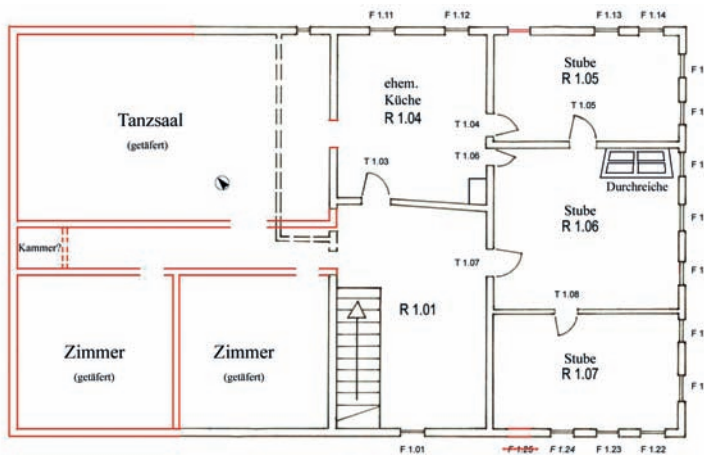


waagerechten Gesimsbrett geziert. Zwischen dem mittleren und dem östlichen Raum befindet sich eine Durchreiche, die mittels eines nach oben zu klappenden Türblattes geöffnet werden kann (Abb. 2, 3). Durch den mittleren Raum verläuft ein von hölzernen Säulen getragener Unterzug. Die Kassettendecken der drei Stuben sind durch filigrane Profile in rechteckige Felder gegliedert, wobei sich etwa in der Mitte eines jeden Raums ein achteckiges reich profiliertes Feld mit einem aufgemalten Tiermotiv befindet. Hier werden im östlichen und südlichen Raum je ein Ochse (vgl. Abb. 7) und im mittleren Raum ein Reh oder Lamm abgebildet (vgl. Abb. 8). Die gesamte Holzverkleidung erscheint in einem warmen Kastanienbraun. Lediglich die Decke der mittleren Stube ist glänzend schwarz überzogen.

Die Fußböden der drei Räume sind mit geglätteten Holzdielen belegt. Im mittleren Raum sind noch an Stelle des ausgebauten Ofens unter einer großflächig abgeplatzten Putzschicht Tonkacheln mit stilisierten floralen und geometrischen Schmuckmotiven anzutreffen (Abb. 4).

Bauliche Veränderungen am Gebäude

Obwohl das Erd- sowie das Obergeschoss des hinteren von der Straße abgewandten Gebäudedrittels eine jüngere Untermauerung bzw. Fachwerkkonstruktion aufweisen, sind die darüber liegenden Dachstuhlgebände noch vollständig überliefert. Im Zuge der Umnutzung als Landwirtschaftsbetrieb wurden Mitte der 1950er Jahre



die beiden ursprünglichen kleinen Ställe im hinteren Teil des Erdgeschosses zu einem größeren Stall umgebaut. Der darüber liegende Tanzsaal sowie zwei weitere Zimmer blieben dabei nicht erhalten und sind nur aus der mündlichen Überlieferung bekannt. Hiernach waren auch diese Räume ähnlich wie die erhaltenen Stuben getäfert. Ihre Lage und Aufteilung konnte anhand der Überlieferung sowie der vorgefundenen baulichen Merkmale ziemlich genau rekonstruiert werden (vgl. Abb. 2).

Auch das erste Dachgeschoss zeigt Spuren einer ursprünglich anderen Aufteilung mit sechs Räumen; innerhalb des vorletzten Dachgebindes sind noch Spuren zweier ehemaliger Trennwände erkennbar (Abb. 5).

Die Bodenbeläge und Wandanstriche bzw. Tapeten sowie Türen, Fenster und Treppe des Erdgeschosses stammen ebenfalls aus der Umbauphase von 1955. Hier ist kaum noch bauzeitliche Substanz verblieben.

In den drei Stuben selbst ist als auffälligste und wohl älteste Veränderung eine Trennwand samt Tür zwischen der mittleren und der südlichen

Stube zu nennen. Sie zeichnet sich durch eine Rahmen-Füllung-Konstruktion und Horizontalgliederung aus (vgl. Abb. 5 und Kraume-Probst Abb. 2). Bemerkenswert ist, dass die wenigen Ergänzungen verlorener Profilleisten am restlichen originalen Bestand in ihrer Ausformung mit Einzelementen der Trennwand korrespondieren. Möglicherweise stammen die Ergänzungen am ursprünglichen Bestand und der Einbau der Wand aus der gleichen Zeit.

Baulicher Zustand der Stuben

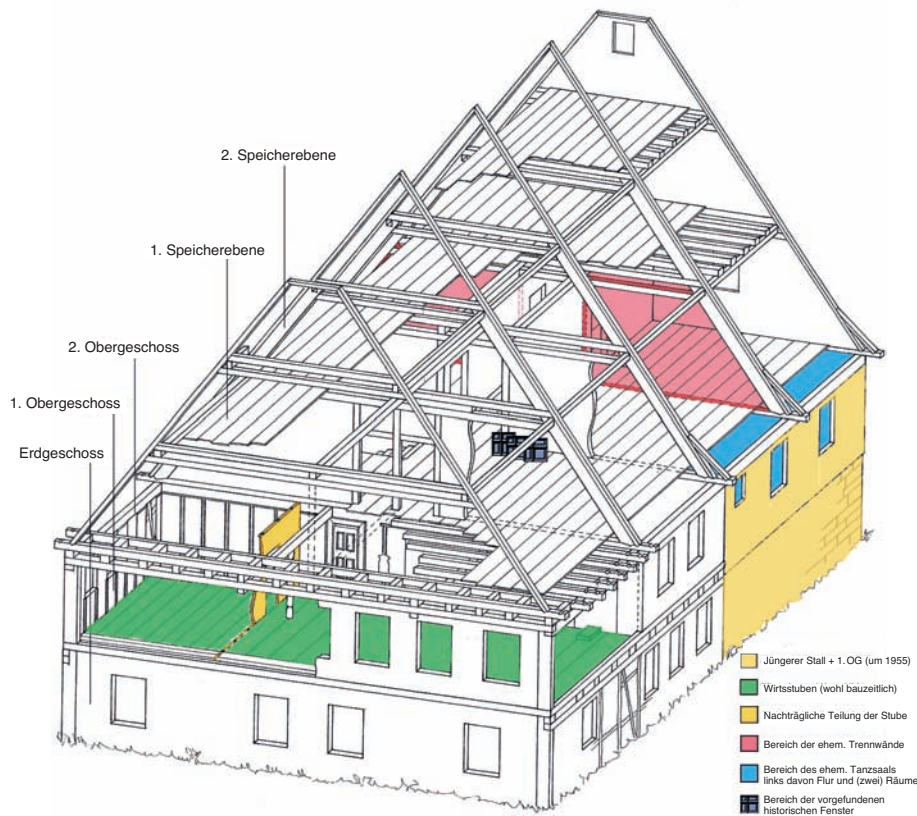
Generell sind vor jeglicher (Um-)Nutzung umfangreiche Reparatur- und Sanierungsarbeiten vonnöten. Im Gebäudeinneren, vor allem im Erdgeschoss, sind einige Lehmwickel (Wellerhölzer) der Decken und der Deckenputz beschädigt; mehrere Bereiche zwischen den Balkenlagen sind nicht passierbar. Aufgrund von Wassereintrag durch das (inzwischen teilweise neu eingedeckte) Dach gibt es einige Schäden und Setzungen im Bereich der ehemaligen Küche. Sämtliche Türen und Fenster sind reparaturbedürftig. Die drin-

2 Lage der getäferten Wirtsstuben: südöstliche Ausrichtung; R 1.05 bis 1.07. Rote Markierungen: Lage eines ehemaligen Tanzsaals sowie zwei weiterer (Gast-?) Räume.

3 Ansicht von Stube 1.06 nach Nordosten, zu Stube 1.05 (vgl. Abb. 2.).



4 Mittlere Stube mit überputzten Tonkacheln.



5 Zeichnerische Darstellung der baulichen Veränderungen des Gasthauses „Weißer Ochs“.

gendste Maßnahme ist jedoch eine Beurteilung des Gebäudes unter statischen Gesichtspunkten. Die seit Jahrzehnten unmittelbar über den Stuben im Dachgeschoss gelagerte Spreu rieselt zunehmend durch Ritzen und Fugen, sodass zahlreiche Kassettenelemente der Decke stark nach unten gedrückt werden. Ferner bildet die Spreu einen idealen Nährboden für mikrobielle Schadorganismen und ein perfektes Refugium für Mäuse. Durch die Feuchteinwirkung sind die Kassettendecken der südlichen und östlichen Stube stellenweise verfärbt und von Pilzen befallen. Punktuell ergaben Holzfeuchtemessungen Werte zwischen 21 bis 23 Prozent gegenüber einem unbedenklichen Wert von 15 bis 18 Prozent. Großflächige Bereiche der Raumschale, vor allem der Decken, weisen Ausfluglöcher von Holz zerstörenden Insekten, sehr wahrscheinlich vom Gewöhnlichen Nagekäfer (*Anobium punctatum*), auf. Das Wandtäfer ist in allen drei Räumen in einem allgemein guten Zustand. Es fehlen lediglich einige geschweifte Zierelemente und eine Tafel ist verworfen. Einige der aufgenagelten profilierten Abdeckleisten sind zum Teil gelöst, verloren oder in deutlich einfacher Version ergänzt. Zahlreiche Ritzen und Fugen der Deckenverkleidung sind mit Zeitungspapier aus den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts abgedichtet. Die augenscheinlich intakten Wandelemente zeigten entsprechend der umgebenden Luftfeuchte Holzfeuchtwerte von maximal 18 Prozent, Werte, die vor allem hinsichtlich eines Pilzbefalls noch nicht Besorgnis erregend sind.

Zustand der Oberflächen

Bis auf die Schadensbereiche der Stubendecken erscheinen die Oberflächen nach wie vor in ihrem tiefen warmen Farbton. Die achteckigen Deckenfelder sowie die diese umrahmenden karnisförmigen Profile der südlichen und östlichen Stube sind mit einer matten schwarz-bläulichen Substanz überzogen. Ein erkennbarer Pinselduktus sowie Bereiche, in denen die dunkle Fassung über die Profile hinausreicht, lassen auf Übermalungen schließen. Dennoch sind die Konturen der darunter befindlichen Ochsendarstellung noch erkennbar (Abb. 7).

Die mittlere Stube zeigt auf der Decke und zuweilen auf den Unterseiten der Gesimsbretter einen schwarzen, sehr dicken, glänzenden Belag. Dieser liegt unregelmäßig auf, wirkt pustelig und ist sehr hart und spröde. Trotz seiner hohen Deckkraft ist das Tiermotiv aufgrund unterschiedlicher Glanz- und Lichtbrechungsgrade auch hier noch zu erkennen. Interessanterweise handelt es sich hier nicht um Darstellungen von Ochsen, sondern um ein Lamm oder Reh (Abb. 8).

Restauratorische Voruntersuchung der Oberflächen

Um weitere Informationen über die ursprüngliche Farbigekeit der achteckigen Deckenfelder zu erlangen, wurden Querschliffe von hier entnommenen Proben angefertigt. In erster Linie galt es, die ursprünglich holzsichtige Oberfläche sowie den schwarzen Belag an der mittleren Raumdecke zu identifizieren, um Möglichkeiten der schonenden Abnahme späterer Überfassungen zu diskutieren.

Mithilfe der Betrachtung der hauchdünnen Oberflächen unter UV-Strahlung, Lösungsmitteltests und eines mikrochemischen Verfahrens konnte auf den Oberflächen eine (Glutin-)Leimlasur nachgewiesen werden. Übereinstimmungen mit historischen Quellen zur Oberflächenbehandlung von Holzausstattungen im 18. Jahrhundert untermauern die Ergebnisse.

Das Bindemittel der beiden übermalten Oktogone wurde an der FH Köln mittels Infrarotspektroskopie als leinöl- oder standöhlhaltig identifiziert; über die darin enthaltenen Farbpigmente konnte keine Aussage getroffen werden. Zusätzliche Querschliffe erlaubten jedoch einen Einblick in eine darunter liegende weiße Schicht innerhalb des Ochsenumrisses. Eine weitere Probe neben der Tierkontur ließ eine hellblaue Fassung erkennen. Möglicherweise zeigte das Bild ursprünglich einen weißen Ochsen vor hellblauem Hintergrund. Somit scheint sich die Vermutung zu bestätigen, dass die Gastwirtschaft seit ihrer Gründung „Wei-

ber Ochsen“ hieß und der Name nicht aufgrund der heute hellen Hausfassade entstanden ist.

Der schwarze Belag der Raumdecke der mittleren Stube ließ sich dank Infrarotspektroskopie eindeutig als ein später aufgetragener harzhaltiger Anstrich identifizieren. Somit konnte ausgeschlossen werden, dass es sich um Verbrennungsprozesse aus dem ehemaligen Ofen oder der angrenzenden Küche handelte.

Nachdem mithilfe der Lösungsmitteltests geeignete Medien zur möglichen Entfernung des schwarzen Anstriches geprüft worden waren, musste ein Verdickungsmittel gefunden werden, damit das Lösungsmittel nicht zu schnell verdunstete. Ferner sollte die Möglichkeit, vor Ort und „über Kopf“ zu arbeiten, ausprobiert werden. Aufgrund der Transparenz und der damit verbundenen verbesserten Kontrollierbarkeit wurden Gele bevorzugt. Im günstigsten Falle sollte das Gel dafür sorgen, dass das Lösungsmittel lediglich auf den schwarzen Belag einwirkt, nicht jedoch den zu erhaltenden unteren Überzug angreift. Ein Versuch mit Klucel MF, gelöst in Ethanol und Aceton im Verhältnis 50:50, das „über Kopf“ angewendet wurde, zeigte nach anschließender Nachreinigung mit Ethanol ein sehr zufrieden stellendes Ergebnis. Der schwarze Anstrich scheint restlos entfernt und der darunter liegende Überzug unbeschädigt zu sein (Abb. 9). Allerdings ginge es bei einer gewünschten Abnahme des Anstriches um insgesamt ca. 30 m². Es wäre in diesem Falle unbedingt nötig, ein größeres Probefeld anzulegen.

Ausblick

Im Rahmen der Diplomarbeit sind die Stuben in ihrem Bestand und Zustand hinreichend in Form eines „Raumbuches“ dokumentiert worden. Dies diente dem Zweck, sowohl restauratorische Empfehlungen als auch – noch viel wichtiger – konservatorisch notwendige Sofortmaßnahmen formulieren zu können. Solange das Haus weiterhin leer steht, sind zunächst Letztere umzusetzen. Dazu gehört an erster Stelle die Kompletträumung des Hauses. In zahlreichen Räumen (außer den Stuben) befinden sich ausrangierte Möbel, Gebrauchsgegenstände, landwirtschaftliche Artikel und Abfall. Dies erschwert stellenweise die Begehung und verdeckt etwaige gefährliche marode Bereiche, die nicht ohne Schutzabdeckung betreten werden können. Der nächste unerlässliche Schritt wird eine Untersuchung des gesamten Hauses unter statischen Gesichtspunkten sein. Ferner sind etliche Gegenstände aus Holz, Metall, Porzellan, Papier etc. aus dem 18. und 19. Jahrhundert zu bergen und zu sichern. Jede weitere Begehung birgt die Gefahr des Verlustes oder ungewollter Zerstörung in sich.

Ein weiterer Hauptgrund für die Dringlichkeit des Ausräumens besteht darin, dass die stellenweise bis zur Decke gestapelten Gegenstände zahlreiche Schlupfwinkel für Mäuse bieten. Auch die oberhalb der Stuben viele Zentimeter dick aufliegende Spreu stellt geradezu ideale Lebensräume für Mäuse dar. Die Besiedlung bringt neben den Nageschäden vor allem die Kontamination mit Mäuseurin, die dadurch erhöhte Holzfeuchte und folglich Pilzbefall an der Deckenverkleidung mit sich. Daher ist die Spreu nach erfolgter Räumung restlos zu entfernen bzw. auszusaugen. Dies hat mit Schutzbekleidung und Atemschutzmasken zu erfolgen und sollte wegen einer möglichen Gefährdung durch Viren ausschließlich von einer Fachfirma durchgeführt werden.

Hinsichtlich des Insektenbefalls wurde in Absprache mit den zuständigen Denkmalbehörden vereinbart, dass ein Schädlingsmonitoring zunächst hinfällig ist, solange sich noch kein Käufer bzw. Investor für das Haus gefunden hat. Erst wenn Instandsetzungs- und Restaurierungsmaßnahmen weit voran geschritten sein werden, erscheint ein Monitoring mit Klebe- oder Lichtfallen sinnvoll, um sowohl einen Aktivitätsnachweis zu erbringen als auch die Art des Käfers zu identifizieren. Anschließend können bei Handlungsbedarf entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden, da eine jetzige Bekämpfung nicht automatisch einen nachhaltigen vorbeugenden Schutz bedeutet.

Bezüglich des lokal begrenzten Pilzbefalls an den Stubendecken ist die Ursache der hohen Holzfeuchte zu beseitigen. Dafür ist zuerst die Dichtigkeit des Daches zu überprüfen. Zahlreiche Fugen und Schlitze zwischen den Ziegeln sind vor allem über dem am schlimmsten betroffenen südlichen Raum auszumachen. Da die Feuchtigkeitsnester klein und begrenzt sind und jene oben beschriebenen Schäden hervorrufen, scheint die Feuchtigkeit mitunter auf Mäuseurin zurückzuführen zu sein. Werden diese Mängel behoben, wird sich die Holzfeuchte (auch Ausgleichsfeuchte genannt) im lufttrockenen Bereich ($u = 15\text{--}18\%$) ein-

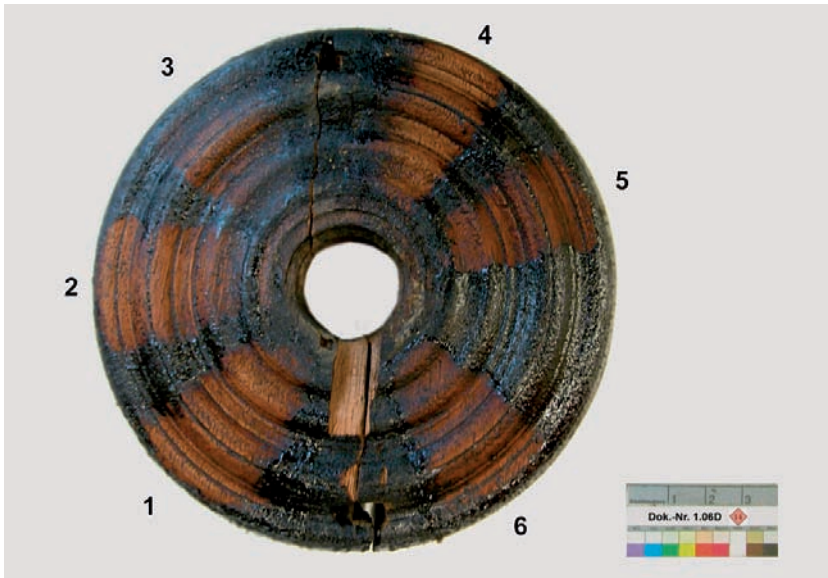


6 Östliche Stube, Kaminfegermotiv samt Initialen, sehr wahrscheinlich Andreas Hayes um 1840.

7 Südliche Stube, achteckiges Deckenfeld in der Raummitte mit übermaltem Ochsenmotiv.

8 Mittlere Stube, Decke mit schwarzem Anstrich, Darstellung eines Lamms (?).





9 Tests mit Lösemittelgelen zur Abnahme des schwarzen Anstrichs.

pendeln – bei unbedenklichen Werten, die auch an den gesunden Bereichen gemessen wurden. Außerhalb der Stuben sind im Zuge der Hausräumung alle Bestandteile der historischen Ausstattung gesondert zu sichern bzw. zu lagern. Bisher wurden beispielsweise im ersten Dachgeschoss (nahe des Treppenaufgangs) ausgebaute, sehr wahrscheinlich bauzeitliche Fenster gesichtet (vgl. Abb. 5). Zum einen besitzen sie einen unschätzbaren Wert als Primärdokument, zum anderen sollte deren Zustand und Restaurierbarkeit für einen etwaigen Wiedereinbau überprüft werden. Auch unscheinbare Kleinteile wie Türschlösser, Fensterverschlüsse, etwaige Reste des Kücheninventars etc., die zunächst nicht genau zuzuordnen sind, sollten gesondert aufbewahrt werden. Die im Raumbuch formulierten restauratorischen Empfehlungen sowie die Diskussion über die etwaige Abnahme des Anstrichs der mittleren Stubendecke sind momentan noch nicht relevant. Erst wenn sich ein Investor samt Nutzungskonzept gefunden hat, werden diese Fragen von Interesse sein. Drei plakative Gedankenspiele sollen das verdeutlichen: Gäbe es beispielsweise ein Dorfmuseum, so wäre der gewachsene Zustand samt schwarzem Anstrich unbedingt zu belassen. Gäbe es eher ein „historisches Erlebnishaus“, wäre die wasserempfindliche (da glutinleimgebundene) Oberfläche des Wandtäfers mit einer Schutzschicht zu sichern. Im Falle eines Privattraumes würde vermutlich der Wunsch bestehen, den schwarzen Anstrich zu entfernen. Goethe soll, wie erwähnt, im Oktober 1797 im „Weißen Ochsen“ abgestiegen sein. Interessanterweise hat er – als einer der Pioniere im 18. Jahrhundert – Schriften zur Entwicklung der Haltung gegenüber historischen Bauwerken verfasst. Er wird damals sicherlich bedeutendere und pompösere Gebäude gemeint haben und den seinerzeit nagelneuen Stuben des „Weißen Ochsen“

wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben. Was er aber wohl heute für Vorschläge hätte?

Literatur

- Katharina Walch von Miller: Lösungsmittelgele und Seifen zur Trennung von Überzügen. Fallstudien und Erfahrungen aus der restauratorischen Praxis, München 2003.
- Gerhard Kittelberger: 850 Jahre Oferdingen im Steinlachtal. Festbuch zur Erstnennung des Dorfes um 1150, Tübingen 2000.
- Günter Eckstein: Empfehlungen für Baudokumentationen. Arbeitsheft Landesdenkmalamt Baden-Württemberg 7, Stuttgart 1999.
- Ursula Haller: Studien zur Herstellung und Anwendung von Lösungsmittel-Gelen, -Pasten und -Kompressen in der Restaurierung. Diplomarbeit am Institut für Technologie der Malerei an der staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart 1995.
- Gerda Wangerin: Bauaufnahme. Grundlagen – Methoden – Darstellungen, Braunschweig, Wiesbaden, 2. Auflage 1992.

Glossar

IR-Spektroskopie/Infrarotspektroskopie

Dabei handelt es sich um ein physikalisches Analyseverfahren, das mit infrarotem Licht (Wellenlänge zwischen 800 und 500 000 Nanometer) arbeitet. Das Verfahren wird zur quantitativen Bestimmung von bekannten Substanzen, zu deren Identifikation anhand eines Referenzspektrums oder zur Strukturaufklärung unbekannter Substanzen genutzt.

Dachgebinde

Im Sparrendach das Dreieck aus Sparren und Dachbalken.

Rahmen-Füllung-Konstruktion

Der „Rahmen“ ist ein Tragwerk aus Stahlbeton, Stahl oder Holz, meist in Rechteck- oder Dreiecksform. Bei einer Rahmen-Füllung-Konstruktion ist die Füllung entweder fast so dick oder gleich dick wie der Rahmen selbst.

Lehmwickel und Wellerhölzer

Um den Lehm festmachen zu können, werden Wellerhölzer (Staken, Stecken, Stäbe) vorher mit Stroh umwickelt.

Karnies

Dieser Schmuckteil ist meist an Gesimsen vorzufinden. Sein Kennzeichen: der Querschnitt in S-Form.

Jürgen Felbinger

Diplomrestaurator (FH)
Engesserstraße 6
79108 Freiburg